

„Cuff, wo bist du? du Taugenichts! Gleich geh her und kleide mich aus!“ Der Mann, der mit barscher Stimme so rief, trug eine rote, seidene Jacke, mit Gold reich verbrämt, eng anliegende Beinkleider von feinem Stoff, leichte Schuhe, einen seidenen Gürtel mit goldenen Fransen und eine kleine, prächtig gestickte Mütze. Der Knabe, dem er rief, war ein junger Neger von etwa zwölf Jahren, gleichfalls prächtig in Seide und Gold gekleidet. Er eilte erschrocken herbei, verrichtete seine Dienste bei seinem Gebieter, ohne ein Wort zu reden, und eilte dann ebenso still wieder ins Vorzimmer, wo er sich auf einen Stuhl setzte und nachdenklich den Kopf auf seine rechte Hand sinken ließ. Den Schauplatz dieses Austritts aber habt ihr nicht auf einer westindischen Plantage oder in dem Palast eines englischen Nabobs in Bengalen zu suchen, sondern in dem Gasthof einer kleinen deutschen Residenzstadt; und der strenge Gebieter, der sich nun in einen leichten baumwollenen Schlafrock geworfen hatte, war nichts geringeres als das Haupt einer Seiltänzer- oder Kunstreiterbande, dergleichen bekanntlich immer einige durch Deutschland hin und her ziehen, um durch ihre Gewandtheit in körperlichen Übungen die neugierigen und schaulustigen Leute zu brandschätzen.

Der kleine Cuff mit seinem gelbseidenen Turban hatte sich kaum zum Ausruhen niedergesetzt, so erschallte drinnen schon wieder die gebieterische Stimme seines rauhen Herrn. Durch harte Zucht an plötzlichen Gehorsam gewöhnt, sprang er auf und flog hinein, um den Befehl seines Meisters anzuhören. „Hol' mir